

A portrait of a woman with long, wavy brown hair and glasses, looking directly at the camera. She is wearing a dark blue top with a white grid pattern. The background is a blurred, warm-toned interior space with wooden beams and lights.

BAUKULTURELLES ERBE WAHREN

ARCHITEKTEN UND STADTPLANER IN DER VERANTWORTUNG FÜR HAMBURGS GEBAUTE SCHÖNHEIT

„Genauso wie in vielen anderen deutschen Städten ist der Umgang mit der Nachkriegsmoderne auch in Hamburg ein großes Thema. Viele der Bauwerke wurden nicht rechtzeitig unter Denkmalschutz gestellt und verschwinden peu à peu aus dem Stadtbild. Für den Erhalt oder die Sanierung solcher Gebäude machen wir uns immer wieder stark.“

*Im Gespräch mit Karin Loosen, Partnerin bei LRW Architekten und Stadtplaner und
Präsidentin der Hamburgischen Architektenkammer*

—
Vanessa Steinmann

Frau Loosen, Sie sind Architektin und Stadtplanerin bei dem Büro LRW Architekten und Stadtplaner und Präsidentin der Hamburgischen Architektenkammer. Wodurch zeichnet sich die Baukultur der Hansestadt aus?

Das Besondere unserer Stadt liegt in unserer Eigenschaft des Stadtstaats. Dementsprechend verfügen wir über kurze Kommunikationswege, die für die Vermittlung von Baukultur eine zentrale Strategie darstellen. Unser Austausch zu und zwischen den Akteuren, die für Baukultur wichtig sind, ist sehr gut und direkt: Von der Kommunalpolitik in den sieben Hamburger Bezirken bis hin zu den bedeutsamen Playern im Bauen. Mit dem ambitionierten Ziel, in Hamburg jährlich 10.000 Wohneinheiten neu zu bewilligen und zu bauen, sind insbesondere die privaten und öffentlichen Wohnungsinvestoren sowie und die Genossenschaften wichtige Ansprechpartner. Letztere haben eine große Tradition in der Stadt.

Welche Elemente sind charakteristisch für die Hamburger Architektur?

Die traditionelle Hamburger Architektur zeichnet sich durch hochwertige Backsteinfassaden aus, die insbesondere hohe Qualität in den 1920er-Jahren entwickelt hat. Bis heute wird die wertige Backsteinarchitektur als charakteristisches Merkmal bei der Gestaltung von Bauprojekten angestrebt. Ihr gegenüber stehen allerdings die steigenden Preise im Wohnungsbau, die oftmals zu schmerzlichen Kosteneinsparungen hinsichtlich der Gebäudefassaden führt. Als Folge gewinnen Riemchenfassaden oder reine WDVS Fassaden zunehmend an Attraktivität. Abgesehen von der Backsteinoptik gehören allerdings auch wertige Putzfassaden zu der Hamburger Architektur, insbesondere bei den eleganten Bauten um die Außenalster. Das heutige Stadtbild ist also geprägt von den Farben Rot und Weiß. Auch in der Hafencity sind diese Farben ablesbar. Insbesondere im östlichen Abschnitt zeigen sich viele weiße Gebäude mit Verblendfassaden am Wasser. Natürlich sind auch die Gründerzeitbauten charakteristisch für Hamburg. Sie prägen das Stadtbild – insbesondere in den einzelnen Quartieren - durch ihr buntes Erscheinungsbild und brechen mit dem vorherrschenden Farbschema.



Zahlreiche Experten aus unterschiedlichen Disziplinen befassten sich in drei Arbeitsgruppen intensiv mit den Themenfeldern „Stadt ohne Arbeit“, „Stadt der Weite“ und „Stadt zu Fuß“.

Inwieweit nehmen Sie in Ihrer Architektursprache bei LRW Architekten Bezug auf die lokale städtebauliche Identität?

Bei unseren Projekten in Hamburg lassen wir uns stark von der charakteristischen Architektur inspirieren. Wir dürfen glücklicherweise mit vielen Bauherren aus Hamburg und der Region zusammenarbeiten, die das Ziel verfolgen, nachhaltige Gebäude zu entwickeln. Verblendfassaden und Putzgestaltungen sind hier wichtige Elemente, bei denen wir stets die Verwendung innovativerer und modernerer Systeme anstreben. Natürlich müssen auch wir den Kostenfaktor berücksichtigen, weil der Großteil des zur Verfügung stehenden Projektbudgets durch die hohen Grundstückspreise aufgebraucht wird. Darüber hinaus orientieren wir uns auch an der unmittelbaren architektonischen Umgebung der Projektstandorte. Neben Nachkriegs- und Gründerzeitgebäuden drücken neue Bauten in Quartieren wie z. B. Altona-Ottensen ein zeitgemäßes Erscheinungsbild aus, ohne als Fremdkörper zu wirken.

Themen wie Nachhaltigkeit und Digitalisierung spielen zunehmend eine größere Rolle bei der Stadtentwicklung, aber auch Herausforderungen wie Corona stellen neue Ansprüche an Städte. Wie wird sich die bisherige Baukultur Ihrer Meinung nach in Zukunft verändern?

Die Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, Frau Dr. Stapelfeldt, hat aufgrund der Corona-Pandemie zu ersten Gesprächen mit Vertretern der Bau- und Planungsbranche, sowie der Verbände eingeladen, um über die stadtplanerischen Herausforderungen der Zukunft zu beraten. Ein wichtiges Stichwort ist hier der öffentliche Raum. Aspekte wie Social Distancing und die Knappheit öffentlicher Flächen nehmen in der Gestaltung zukunftsfähiger Städte eine zentrale Bedeutung ein. Eine Chance bietet die Umnutzung der Flächen, die bisher nur für den ruhenden Verkehr genutzt werden. Bereits jetzt, während der Corona-Krise, profitiert z. B. die Gastronomie von diesem Instrument und konnte bereits viele solcher Flächen für ihren Außenbetrieb beanspruchen und letzten Endes überhaupt überleben. Dieses schnelle Reagieren auf neue Bedarfe ist meiner Meinung nach ein deutliches Zeichen für Veränderungen in der Stadt. Des Weiteren gilt es zu hinterfragen, welche Identität unsere Innenstädte zukünftig haben werden. In unseren Metropolen gibt es bereits zahlreiche leerstehende Kaufhäuser. Insofern müssen wir neue Nutzungskonzepte für die einstigen Magneten der Innenstädte entwickeln, wie z. B. Markthallen oder Co-Working Spaces und hierfür die baulichen und technischen Strukturen prüfen. Corona hat auch das Thema

Wohnen und Arbeiten und die damit verbundenen Fragen nach Büroflächenbedarf und Wohnungsansprüche für Home-Office-Strukturen stärker in den Vordergrund gerückt. Diese Entwicklung wirkt sich ebenfalls auf die Gestaltung von Quartieren aus.

Weiterer starker Impulsgeber für die Stadtplanung ist die Mobilitätswende. In Hamburg sind die Magistralen ein zentrales Element der verkehrlichen und städtebaulichen Entwicklung. Sie verbinden die Stadt mit dem Umland. Die Architektur an den Magistralen wendet sich aus Lärm- und Emissionsgründen vom öffentlichen Raum ab. Die Lebensraumqualität dieser Straßenräume steht bereits in der Diskussion und war Gegenstand des Bauforums unseres Oberbaudirektors Franz-Josef Höing im vergangenen Jahr. An dieser Stelle besitzt Hamburg noch viel Potenzialflächen, deren Erschließung und Vermarktung sehr komplex ist und auch nur in Verbindung mit der Mobilitätswende funktionieren kann.

Welche weiteren Potenziale bietet die Stadt Hamburg, die bisher noch nicht in vollem Maße genutzt werden?

Genauso wie in vielen anderen deutschen Städten ist der Umgang mit der Nachkriegsmoderne auch in Hamburg ein großes Thema. Viele der Bauwerke wurden nicht rechtzeitig unter Denkmalschutz gestellt und verschwinden peu à peu aus dem Stadtbild. Für den Erhalt oder die Sanierung solcher Gebäude machen wir uns immer wieder stark. Diese Zeitzeugen dürfen nicht einfach aus Effizienzgründen abgerissen werden! Bereits o. g. Mobilitätswende birgt gleichzeitig großes Potenzial und große Herausforderungen. Mit unserem neuen Senator für Verkehr und Mobilitätswende Anjes Tjarks ist die Stadt Hamburg bereits einen wichtigen Schritt gegangen. Dennoch liegen die (gestalterischen) Fragen rund um die Mobilität der Zukunft fast ausschließlich beim Verkehrsressort, obwohl das Thema den öffentlichen Raum und die Stadtplanung betrifft und dadurch die gesamte Baukultur beeinflusst. Generell gilt: Alle Maßnahmen im öffentlichen Raum sollten mit einer hohen Funktions- und Gestaltqualität realisiert werden.

Gemeinsam mit der Hamburgischen Ingenieurkammer-Bau hat die Hamburgische Architekten Kammer im Jahr 2018 den Workshop „Hamburg 2050. Die Zukunft gestalten!“ ausgerichtet. Was wurde dort erarbeitet?

Bei dem 3-tägigen Workshop haben wir mit Architekten/Planern und Ingenieuren gemeinsam unter dem Leitthema „Hamburg 2050“ zukunftsrelevante Themen der Stadt und unseres Berufs-

standes diskutiert. Denn nur auf interdisziplinärem und integrativem Weg können wir die großen Zukunftsthemen angehen. In der Verwaltung wird leider noch zu häufig in getrennten Ressorts gearbeitet. Im Workshop haben wir alle eingeladen und gemeinsam über die drei großen Zukunftsthemen der Stadt nachgedacht und Ideen entwickelt: Stadt der Weite (zunehmende Verdichtung), Stadt ohne Arbeit (Digitalisierung), Stadt zu Fuß (Verkehrswende). Das Workshop-Format hat sich gut etabliert und brachte die verschiedensten Akteure aus der ganzen Stadt zusammen.

Denken Sie, dass sich das Maß an Verantwortung von Architekten und Stadtplanern in Zukunft verändern wird?

Im Feld der Architektur und Stadtplanung bündeln sich bereits viele verantwortungsvolle und kreative Berufe. Es wäre wünschenswert, wenn sie in Zukunft auch eine höhere Bedeutung erfahren. Ich kann keine Prognose für die nächsten zehn Jahre stellen, aber ich beobachte die steigende Studierendenzahl im Studiengang „Stadtplanung“. Meiner Meinung nach hängt die Wahrnehmung der Berufe stark davon ab, wie wir uns mit unserem Berufsstand in die öffentliche Debatte einbringen und der Gesellschaft die Bedeutung unserer Arbeit veranschaulichen, sprich eine gute Stadtplanung für alle realisieren. Es ist unsere Aufgabe neue Synergien und vernetzte Konzepte zu entwickeln. Dafür muss unsere Berufsgruppe aus dem Elfenbeinturm austreten und der Gesellschaft die Zukunftsthemen mit hohem gestalterischen Anspruch aufzeigen. Dies gelingt nur mit innovativen Ideen und Visionen.

Welchen Stellenwert schreiben Sie der Zusammenarbeit mit Bürgerinnen und Bürger zu?

Wir verfügen mittlerweile über digitale Formate, die uns helfen immer leichter immer mehr Menschen zu erreichen. Daher erwarte ich eine Zunahme der Zusammenarbeit. Außerdem beobachte ich ein steigendes Interesse der Menschen an ihrer unmittelbaren Umgebung und den Wunsch mitzubestimmen. Diese Motivation haben wir bereits bei vielen Planungsverfahren in den letzten zehn Jahren wahrgenommen, insbesondere, wenn es um Quartiersumbauten oder verkehrliche Eingriffe in Quartiere ging. Die Kunst besteht darin, den Bürgern das Vorwissen der Fachleute transparent zu vermitteln und dadurch die Grundlage für die gemeinsame Debatte zu schaffen.

Am Strandkai, in der Hamburg-HafenCity (mittleres Gebäude), im Bau



© moka-studio

Was wünschen Sie sich für Hamburg?

Ich wünsche mir, dass alle Akteurinnen und Akteure weiterhin so gut zusammenarbeiten und dass das gemeinsame Wirken für die Stadt nicht nachlässt. Dazu gehört auch, dass wir die verschiedenen Fachrichtungen und die verschiedenen Interessen in ein gutes Miteinander übersetzen und gemeinsam zukunftsorientierte Lösungen für die Herausforderungen der Stadt finden. Insbesondere der öffentliche Raum ist von zentraler Bedeutung für ein friedliches, entspanntes und komfortables Zusammenleben in Hamburg und benötigt daher besondere Aufmerksamkeit und eine auch qualitativ hochwertige Gestaltung. Auch wenn in den letzten Jahren der stadtgestalterische Fokus stärker auf größeren Stadtentwicklungsprojekten und Gebäuden lag, erhält der öffentliche Raum insbesondere durch die Mobilitätswende eine steigende Bedeutung für die zukünftige Stadtplanung. Dieser müssen wir gerecht werden. Die mannigfaltigen Aufgaben brauchen neue stadtplanerische Strategien. Ich bin froh, dass Hamburg eine sehr kommunikative Stadt ist und wir sowohl mit dem Bund Deutscher Architekten als auch mit der Architektenkammer unsere Ideen einbringen können. Hier in Hamburg übernehmen alle Verantwortung für ihre Stadt. Das schätze ich sehr.

Das ist ein schönes Schlusswort. Vielen Dank für dieses aufschlussreiche Gespräch.

© Dorfmueller Klier



Magistrale: Wohnen an der Hauptverkehrsstraße
Durchschnitt / An der Verbindungsbahn,
Hamburg-Rotherbaum, 2017

KARIN LOOSEN

ist Architektin und Stadtplanerin. Sie studierte Architektur an der Technischen Hochschule Darmstadt. Seit 1996 führt sie zusammen mit Rudolf Rüschoff und Thomas Winkler das Hamburger Architekturbüro LRW Architekten und Stadtplaner mit den Schwerpunkten Wohnungs- und Städtebau, 2018 kam Kilian Jonak als Partner dazu. Als Preisrichterin ist sie in zahlreichen Wettbewerbsverfahren tätig. Sie war von 2008 bis 2012 1. Vorsitzende des Bund Deutscher Architekten und Architektinnen BDA der Freien und Hansestadt Hamburg e. V. und ist seit 2014 Präsidentin der Hamburgischen Architektenkammer sowie Vorstandsmitglied der Bundesarchitektenkammer. Seit Mai 2017 ist sie stellvertretende Vorsitzende des Beirates der Bundesstiftung Baukultur und gehört seit Mai 2019 der Stadtgestaltungskommission München an.